

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

45 (23.2.1915)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Einzelheft monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, ober deren Raum 20 A. Lokalmarkt billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gled & Cie., Karlsruhe.

Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg.

Während von bürgerlicher Seite eine ganze Flut von Broschüren über den Weltkrieg erschienen ist, haben die berufenen Wortführer der Sozialdemokratie bis jetzt eine auffallende Zurückhaltung geübt. Genosse Kautsky, der hervorragende Theoretiker der Partei steht heute noch auf dem Standpunkt, daß die Diskussion der Frage, ob die von der Sozialdemokratie am 4. August vorgenommene Wandlung richtig war, bis nach dem Krieg verschoben werden müsse. So lange der Kriegszustand dauere, müsse die Selbstkritik in der Partei verstummen. Kautsky befürchtet, daß die Meinungsverschiedenheiten durch eine während des Krieges geführte Diskussion zu einem Zwiespalt in der Partei führen könne.

Wir halten diese Auffassung für absolut falsch. Aber selbst wenn die von Kautsky befürchtete Gefahr begründet wäre, kann und darf die Diskussion nicht bis nach dem Krieg verschoben werden. Dies ergibt sich schon aus der nicht zu bestreitenden Tatsache, daß dieser Krieg eine Menge der wichtigsten Probleme zur Folge hat, die sofort nach dem Krieg aktuell werden und zu welchen die Sozialdemokratie unbedingt Stellung nehmen muß. Es bleibt da nicht lange Zeit, um über jedes dieser Probleme erst eine über Monate sich hinziehende Parteidiskussion zu führen, das hieße ja die Sozialdemokratie als stärkste Partei in einer der weltgeschichtlich bedeutendsten Zeiten politisch einfaßlich machen und die Entscheidung unserer politischen Gegner in die Hand geben.

Es ist deshalb zu begrüßen, daß der Reichstagsabg. Dr. Lensch in seiner großen im Vorwärtsverlag erschienenen Broschüre über: „Die Sozialdemokratie und der Weltkrieg“ zu der von der Sozialdemokratie eingenommenen praktischen Haltung eine theoretische Begründung zu geben versucht. Lensch war früher Chefredakteur der „Leipz. Volksztg.“ und ein Führer des radikalen Flügels. Noch bei der ersten Abstimmung über die Bewilligung der Kriegskredite war er ein Gegner derselben. Mittlerweile hat er wie so mancher Andere sein Damaskus gefunden. Aber Lensch ist nicht wie mancher andere der Befehrlin auf halbem Wege stehen geblieben, sondern er hat den Mut der Konsequenz. Dadurch hebt sich seine Broschüre weit über die anderen bisher von Sozialdemokraten veröffentlichten Publikationen über das Problem: „Sozialdemokratie und Weltkrieg“ hinaus. Lensch greift zum ersten Male das Problem des Imperialismus von seiner aktuellen und praktischen Seite an. Dadurch ist es ihm auch möglich geworden, einen praktischen Ausweg aus dem Labyrinth der Theorie über den Imperialismus zu finden. Vor ihm haben die Hamburger Genossen Dr. Laufenberg und Wolff die Frage „Sozialdemokratie und Imperialismus“ behandelt. Beide kommen zu dem absolut negativen Ergebnis, daß „Imperialismus“ und „Demokratie“ Gegensätze seien, die sich von vorn herein und ein für allemal ausschließen. Für die Sozialdemokratie als politische Partei bedeutet dieses Ergebnis praktisch nichts anderes, als daß sie sich nach wie vor dem Imperialismus gegenüber in einer Sackgasse befindet, aus der es keinen anderen Ausweg gibt, als den der „prinzipiellen“ Negation, die Flucht von der Praxis in die reinen Sphären der Theorie.

Zu einem ganz anderen Resultat kommt Genosse Lensch. Für ihn ist die Entwicklung zur Demokratie innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise ein Zwangsgesetz. Eine solche Auffassung führt mit absoluter Notwendigkeit nicht nur bei dem Problem des Imperialismus, sondern in der sozialdemokratischen Politik schlechthin zu praktischen Konsequenzen, die einen grundlegenden Wandel in unserer Taktik zur Folge haben müssen.

Laufenberg und Wolff haben nach der bisher bei uns üblich gewesenen Methode ihre Untersuchungen über das Problem des Imperialismus gerade dort abgebrochen, wo seine Schwierigkeit erst beginnt, nämlich bei der Frage, wie sich die Sozialdemokratie praktisch zu dem Imperialismus stellen muß. Deshalb fanden sie auch keinen Ausweg und retteten sich auf die Formel: „Imperialismus und Demokratie sind unvereinbare Gegensätze“. Mit demselben Recht könnte man behaupten, Klassenstaat und Demokratie sind Gegensätze, die sich ein für allemal gegenseitig ausschließen. Von einem solchen sich auf die bloße Theorie stützenden Standpunkt aus, muß man logischerweise zu ähnlichen Tragikschlüssen kommen.

Lensch verdient großen Dank dafür, daß er mit solcher Schärfe den „munden Punkt“, um den sich unsere Parteidiskussionen drehen, hervorgehoben hat. Es braucht kein Zwangsgesetz zu sein, wenn auch nur die große Wahrscheinlichkeit besteht, daß innerhalb der kapitalistischen Pro-

duktionsweise die Entwicklung zur Demokratie möglich ist, dann hat die Sozialdemokratie am 4. August nicht nur folgerichtig gehandelt, sondern es ergeben sich daraus auch für die künftige politische Praxis der Sozialdemokratie Konsequenzen, die sich mit dem „Prinzip der Negation“ nicht mehr vereinbaren lassen.

Genosse Hänisch meint zwar im Hamburger „Echo“, Lensch unterschätze die gerade in der imperialistischen Epoche des Kapitalismus zur Herrschaft gelangenden antidemokratischen Tendenzen und verweist auf die willige Ausschöpfung der Parlamente in Frankreich und England aus der Führung der auswärtigen Politik. Hänisch vergißt aber dabei, die Ursachen dieser Erscheinung zu erklären. Es ist ganz klar, daß wenn in einem demokratisch regierten Staat die Bourgeoisie allein die Geschäfte der Regierung besorgt, die Demokratie nicht immer auf ihre Rechnung kommt. Die Bourgeoisie hat kein Interesse daran, die auswärtige Politik unter die demokratische Kontrolle des Parlaments zu stellen und so lange diese Kontrolle fehlt, kann die imperialistische Politik ganz im Sinne und nach dem Willen der Bourgeoisie betrieben werden.

Ganz anders gestalten sich aber die Dinge, wenn das Proletariat Einfluß auf die Ausübung der Staatsgewalt gewinnt. Wenn auch nur eine Minderheit von Sozialdemokraten in einer demokratischen Regierung sitzt, hört die Geheimplomatie auf, ist sie einfach unmöglich.

Solange die Sozialdemokratie die Beteiligung an der Regierungsgewalt „prinzipiell“ ablehnt, herrscht in jedem demokratisch regierten Land in der auswärtigen Politik eine antidemokratische Tendenz. Noch schlimmere Folgen hat ein solches Prinzip selbstverständlich in nicht parlamentarisch regierten Ländern, zumal wenn man dieses „Prinzip“ der Negation so auf die Spitze treibt, daß die Sozialdemokratie auch das Budget „prinzipiell“ ablehnt. Dann herrschen nicht nur in der äußeren, sondern auch in der inneren Politik die antidemokratischen Tendenzen, ganz einfach deshalb, weil die Partei der Demokratie selbst die Wege für die Entwicklung zur Demokratie „prinzipiell“ verbarricadiert und der antidemokratischen Bourgeoisie die politische Herrschaft völlig überläßt.

Ein Sieg der Tripleentente würde keinesfalls ein Sieg der Freiheit und Demokratie bedeuten, denn er würde Rußland zum politischen Schiedsrichter Europas machen und die englische Seeherrschaft vereinigen. Weder England noch Frankreich führen den Krieg der Freiheit und der Demokratie wegen. Lensch weist mit Recht darauf hin, daß die vielgerühmte „englische Freiheit“ auf nichts anderem beruht, als auf der Knechtung der übrigen Völker. Ihr Kampf gegen den „deutschen Militarismus“ ist in Wirklichkeit ein Kampf gegen den in England immer stärker werdenden Sozialismus. Die englische Bourgeoisie greift zu dem bekannten Mittel, die im Innern drohende Gefahr durch einen Krieg zu bannen und damit die geschichtliche Entwicklung rückwärts zu revidieren. Ein Sieg des Dreierbundes wäre also kein Sieg der Freiheit und Demokratie, sondern ein Sieg der politischen Reaktion. Umgekehrt wird durch einen Sieg Deutschlands dem Paris mus eine Niederlage bereitet, die notwendig weitere Folgen nach sich ziehen muß, sowohl für Rußland als für Deutschland, für England und für Frankreich. Der Weltkrieg bildet — wie Lensch schreibt — geschichtlich genommen, „das Schlusstück auf dem schmerzvollen Entwicklungsgange des deutschen Volkes zur nationalen Einheit“. Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden durch die eiserne Logik der Tatsachen heute eng und immer enger zusammengezwängt.

Ganz logisch kommt Lensch von seinem Standpunkt aus zu dem Schluß, daß wir nach dem Krieg ein neues Deutschland vor uns haben werden, kein Groß-Preußen mehr, sondern ein Groß-Deutschland, bei der staatsrechtliche Form zunächst nicht von aktueller Bedeutung ist. Worauf es ankommt, ist, daß Deutschland seine nationale Existenz bewahrt. Siegt Deutschland, dann ist die Verständigung mit Frankreich kein Phantom mehr. Das große Problem des mitteleuropäischen Staatenbundes tritt aus den Sphären der theoretischen Spekulation heraus und gewinnt damit praktische aktuelle Bedeutung. In einem solchen mitteleuropäischen Staatenbund kann aber ein Groß-Preußen, d. h. ein politisch reaktionäres Deutschland nicht die führende Rolle spielen, das kann nur ein demokratisch regiertes Groß-Deutschland. Ein solches politisch kultiviertes Deutschland überwindet mit Reichweite

den Haß der Neutralen und das abgrundtiefe Mißtrauen, mit welchen heute das Groß-Preußen von fast der ganzen Welt betrachtet wird.

Lensch bleibt nicht an der Oberfläche in der Untersuchung der Zusammenhänge dieses Krieges stehen, er begnügt sich nicht mit marxistischen Formeln, er schürft tiefer und gibt der marxistischen Theorie auf diese Weise Leben.

„Der Krieg, der in den weltpolitischen Gegenätzen des Finanzkapitals seine Wurzeln hatte, verwandelte sich für das verbündete Zentraleuropa in eine Frage um die nationale und staatliche Existenz. Das ist der entscheidende Unterschied in der Bedeutung, die der Krieg für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn und für die Mächte des Dreierbundes hat. Daß England oder Rußland durch diesen Krieg vor die Frage der nationalen Existenz gestellt seien, ist eine lächerliche Behauptung, und daß auch für Frankreich manches, aber nicht seine nationale Unversehrtheit, auf dem Spiele steht, ist gewiß.“

So schafft der Krieg die Grundlagen für die so notwendige Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich und auch die Grundlagen für einen europäischen Staatenbund. Damit wäre aber auch die Kriegsgefahr gebannt, die in den letzten Jahrzehnten die deutsche Politik so stark beeinflusste und die zugleich das größte Hindernis jeder demokratischen Entwicklung war.

„Ein mitteleuropäischer Staatenverband wäre ein außerordentlicher Schritt vorwärts im Sinne der Demokratie, des Weltfriedens, der Völkereinheit und des Sozialismus.“

Zunächst auch der Sozialismus, der nur auf der Basis der Demokratie sich zu festigen kann. Er hilft der herrschenden Klasse nichts, daß sie den Sozialismus verflucht, sie muß ihm die Wege bereiten. Und ebensowenig hilft es ihr, die Demokratie zu verfluchen, sie braucht sie, um nicht die Art an die Wurzel des Staates zu legen, ohne den sie nicht existieren kann.

Es liegt nicht nur im Interesse des Proletariats, sondern nach diesem Krieg ebenso im Interesse der herrschenden Klasse Deutschlands, daß die durch einen siegreichen Krieg behauptete nationale Existenz durch eine demokratische Politik gesichert wird. Nicht der Sozialdemokratie zuliebe wird die herrschende Klasse den demokratischen Prinzipien Konzessionen machen müssen, sondern in ihren eigenen und im nationalen Interesse. Darin dokumentiert sich das Zwangsgesetz, von dem Lensch schreibt.

Ohne den Krieg hätte die Sozialdemokratie wahrscheinlich noch jahrelange Diskussionen darüber geführt, ob sie an dem „Prinzip“ der Negation festhalten, oder es preisgeben soll. Der Krieg hat — wie Lensch zutreffend bemerkt — sich als Lokomotive der Weltgeschichte bewährt; er hat die Sozialdemokratie aus dem toten Gleis der „prinzipiellen Negation“ und damit die deutsche Politik auch aus dem toten Gleis der Stagnation herausgeführt.

Sehr mit Recht schreibt Genosse Hänisch am Schluß seiner Besprechung der Lensch'schen Broschüre:

„Im Gegensatz zu dem ganz und gar verknöcherten und blutleeren gewordenen Formelmarrismus der Opposition, die sich immer mehr in den Schmalwinkel eines weltfremden Sektierertums zurückgezogen hat, sprudelt in der Schrift des Genossen Lensch frisch und klar der unverfälschte Quell eines wirklich marxistischen Denkens. Nicht rückwärts und abwärts getrandt, sondern vorwärts und aufwärts! Vorwärts und aufwärts müssen wir alle — vorwärts und aufwärts durch all das Grauen und Grausen dieses Weltkrieges! Das alte große Ziel steht im treuen Herzen, müssen wir uns tapfer hindurcharbeiten durch die waltenden und wogenden Rebell der Gegenwart, die heute noch uns die Zukunft verhüllen. Vorwärts, Genossen! Zu neuen Ufern lodt ein neuer Tag!“

Der Gegensatz zwischen dem verknöcherten, blutleeren Formelmarrismus und dem lebendigen wissenschaftlichen Sozialismus ist nichts weiter als der Gegensatz zwischen der politischen Sekte und der politischen Partei; der Gegensatz zwischen der Theorie des Zusammenbruchs und der Evolutionstheorie, der Gegensatz zwischen „prinzipieller Negation“ und konsequenter positiver Reformpolitik.

Es hat lange gedauert, bis diese Erkenntnis sich durch die vielen Rebellschwaden des blutleeren leblosen Formelmarrismus durchgejezt hat.

Stat der landwirtschaftlichen Verwaltung, beraten werden. Es ist in Aussicht genommen, bis einschließlich Freitag Plenarsitzungen abzuhalten. Dann sollen wieder einige Tage für die Budgetkommission freibleiben; die Woche darauf wird das Plenum wieder tagen und voraussichtlich am 6. März mit seinen Arbeiten fertig sein.

Alldeutsche Schmerzen.

Die Alldeutschen, die nachgerade von allen maßgebenden Stellen abgelehnt worden sind, versuchen es immer wieder, sich als die Sachwalter der deutschen Interessen aufzuspielen. Jetzt sind sie wieder besorgt, daß Kräfte am Werke sind, „dem deutschen Volke den klaren Blick für die notwendigen Ziele dieses Krieges zu trüben“. Um diese „Gefahr“ abzuwehren, erklärt die Hamburger Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes u. a.:

„Wir weisen daher pflichtgemäß angeichts des von England ruchlos heraufbeschworenen Krieges, angeichts seiner rucklosen Kampfweisen gegen alles was „Deutsch“ heißt, die Versuche einiger hamburgischer Professoren, Englands Schuld am Kriege abzumachen und in dem jetzigen Zeitpunkt der Öffentlichkeit für später ein Bündnis zwischen Deutschland und England zu empfehlen, mit Entrüstung zurück.“

Dieser Gefühlserguss registriert man lediglich der Kuriosität wegen.

Förderung der Schlachtfaninenzucht.

Im Vergleich zu anderen Ländern ist die Kaninchenzucht in Deutschland verhältnismäßig gering. Die Hebung der Zucht von Schlachtfaninchen bezweckt daher ein Erlaß des Landwirtschaftsministers, um billige Fleischmahlungen während der Kriegszeit zu beschaffen. Die Landwirtschaftskammern werden in der Verfügung aufgefordert, die Förderung der Kaninchenzucht jetzt energisch zu betreiben.

Erhöhung der Bierpreise in Bayern.

Die Münchener Brauereibesitzer kündigen an, daß der Bierpreis ab 1. März um 4 Mf. pro Hektoliter erhöht wird.

Badische Politik.

Zwei Erstwahlen zum Landtag.

Das Ministerium des Innern hat die Erstwahl zur zweiten Kammer für den 24. Wahlkreis Ettenheim-Ernstingen-Nahr, bisher vertreten durch den verstorbenen Gerbermeister Philipp Henninger (Zentrum) und für den 62. Wahlkreis Mannheim 5, bisher vertreten durch den verstorbenen Kaufmann Albert Süßkind (Soz.) auf Donnerstag, 8. April, festgesetzt.

Der Arbeitermangel in der Landwirtschaft.

Im Ministerium des Innern fand letzter Tage unter dem Vorsitz des Ministers Dr. Freiherr v. Bodmann eine Konferenz statt, die sich mit dem Arbeitermangel in der Landwirtschaft beschäftigte. In der Sitzung, an welcher auch die interessierten Korporationen teilnahmen, wurde ein endgültiges Ergebnis noch nicht gefaßt, man beschloß vielmehr, zunächst festzuhalten, welche von den Arbeitskräften der Arbeitsstellen des Roten Kreuzes bereit sind ihre Kräfte der Landwirtschaft zu widmen. Die Ermittlung über die Arbeitskräfte des Roten Kreuzes, wurde der Zentrale für diese Arbeitsvermittlungen und der Arbeitsvermittlungsstelle der Landwirtschaftskammer in die Hand gegeben.

Aus der Partei.

„Die Internationalität und der Krieg“. Von Karl Lauts. Sonderabdruck aus der „Neuen Zeit“ mit einem Vorwort. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis 50 Pfg., Vereinsausgabe 20 Pfg. — Aus dem Inhalt erwähnen wir: Internationalität und Neutralität. — Parteidifferenzen im Krieg: a) Von 1864—1896, b) das Jahr 1870, c) nach 1870. — Gegensätze des Friedens und Gegensätze des Krieges. — Die Einigkeit der Internationalen seit dem Burenkrieg. — Die Schwierigkeiten der jetzigen Situation. — Die Schwächen der Intervention. — Die Gefährdung der Internationalen. — Die Grenzen der Internationalen. — Die Schrift ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

„Rote Kränze“ in Breslau verboten. Dem Breslauer Polizeipräsidenten ist von dem Parteisekretär Genossen Müller die Frage unterbreitet worden, wie er sich jetzt zu den Kränzen mit roten Schleifen stelle. Die Antwort lautet: „Wie auch durch die Rechtsprechung anerkannt ist, sind sozialdemokratische Leichenbegängnisse, bei denen Kränze mit auffälligen roten Schleifen im Trauerzuge getragen werden, hier als genehmigungspflichtige öffentliche Aufzüge anzusehen. (§ 7 und 9 Reichsvereins-Gesetz.) Ich bin daher nach wie vor geneigt verpönt, gegen solche ohne ordnungsgemäße Genehmigung stattfindende, als strafbare Handlungen sich darstellende Veranstaltungen einzuschreiten.“

In Breslau bleibt also alles beim alten: Kränze mit roten Schleifen sind verboten — auch während des „Bürgerkriegs“.

Soziale Rundschau.

Mehr Säuglingsfürsorge! Diesen Appell richtete in einbringlichen Worten Professor Langstein, Direktor des Kaiserin-Augusta-Viktoria-Krankenhaus, zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit in Berlin am Freitagabend in einer Versammlung im preussischen Abgeordnetenhaus an die Öffentlichkeit. Der bekannte Gelehrte wies auf die hohe Seuchengefahr hin, die uns der Krieg trotz aller Vorbeugung bringen könne und vor der es vor allem die Kinder zu schützen gelte. Gefunde Ernährung, aber nicht etwa Fleisch, Eier- und Fettüberfütterung der Kinder, sowie höchste Sauberkeit empfahl er als Schutzmaßnahme. Die Frauen forderte er auf, statt unbesugter und unnötigerweise Verdunstungsflüge zu betreiben, sich um die Förderung der Gesundheit der Kinder zu kümmern.

Gewerkschaftliches.

Kriegsgefangene in Bergbau. Auf der Zeche „Kaiser Friedrich“ der Deutsch-Luzenburgerischen Bergwerks- und Hütten-Gesellschaft sind 240 Kriegsgefangene angekommen, die im dortigen „Bergmannshaus“ einquartiert worden sind. 110 Mann sollen auf „Kaiser Friedrich“, die andern auf „Guldau“ und „Wendischbühl“ angelegt werden, und zwar nicht über Tage, sondern im unterirdischen Betrieb. Man hat sich also über die Warnungen der Bergarbeiterverbände hinweggesetzt, die auf die Gefahr für die andern Bergleute hinwiesen.

Mit Recht fragte die „Bergarbeiter-Zeitung“: „Was geschieht, wenn Kriegsgefangene in unterirdischen Betrieben schwere oder tödliche Unfälle erleiden? Erhalten sie oder ihre Angehörigen dann Unfallrente? Oder sollen sie ihrem Schicksal überlassen bleiben?“ Zudem kann diese Beschäftigung auch zu den gleichen Konsequenzen führen, die in England und Frankreich für umher dort gefangenen Soldaten keine angenehme Aussicht! Uns scheint die Beschäftigung der Kriegsgefangenen unter Tage nach jeder Hinsicht bedenklich zu sein. Gegen die Verwendung über Tage braucht billigerweise nichts eingewendet zu werden, viele werden sich nach Arbeit und einigen Verdienst, sei er auch noch so gering, sehnen. Aber die militärische Bewachung in die tausend Meter tief in der Erde laufenden Stollen und Gänge des Bergwerks zu verlegen, dort unter Gefangenensbeschäftigung einzurichten, das ist dem nüchternen Menschenverstand auch nur in Gedanken unmöglich.“ Die „Bergarbeiterzeitung“ erklärte, daß ihre Bedenken bisher nicht die nötige Beachtung fanden, sie mache sie nochmals geltend und betone ganz energisch, daß die Verantwortung jetzt jene treffe, die sich über die Meinung der Arbeiterorganisationen, ohne auch nur mit ihnen ein Wort zu reden, glatt hinweg setzen. — Wie die „Dortm. Zig.“ meldet, sind auch in Neugede 150 Franzosen eingetroffen, die für „Wolff von Samsemann“ bestimmt sind. Hier soll es sich aber um Uebertagsarbeit handeln.

Der Gemeinbedarferverband in den ersten Kriegsmonaten. Obwohl städtische Unternehmungen auch während des Krieges fortlaufend in Tätigkeit sind, so blieben doch keine Denkmälerleistungen nicht wirkungslos auf sie. Nicht nur in den Grenzorten, die vom Feinde zeitweise besetzt wurden, sondern auch in Gegenden des Reiches, die fern von der Kampffront liegen, haben Stadtverwaltungen ihre Betriebe eingeschränkt. Sie wollen an Arbeitskräften sparen. Beschäftigt sind die eingezogenen städtischen Arbeiter wieder ersetzt worden, denn Arbeitslose sind ja bis in die jüngste Zeit hinein immer noch genügend vorhanden gewesen; verschiedene Betriebsverwaltungen hielten es aber für zweckmäßig, die bisher von den Eingezogenen verrichteten Arbeiten zum Teil von den noch Zurückgebliebenen mitmachen zu lassen. Weidlich wird noch heute bei verkürzter Arbeitszeit und herabgesetztem Lohn gearbeitet. Die gewerkschaftlichen Verbändeorgane führen hierüber köhlteste Klage. In mehreren Fällen haben sich die Gemeinbedarfer mit Erfolg gegen Verschlechterungen ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse gewandt. Mancherorts sind aber die Lohnkürzungen geblieben, trotz der immer mehr gesteigerten Forderung aller Lebensmittel.

Aus Berichten der „Gewerkschaft“, dem Organ des freien Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter, geht hervor, daß am 31. Oktober vorigen Jahres 2810 Verbandsmitglieder bei verkürzter Arbeitszeit und 2731 bei verkürztem Lohn tätig waren; 462 waren vollständig arbeitslos. Bis 31. Dezember ist ihre Zahl zurückgegangen auf 1878 bei verkürzter Arbeitszeit und 1948 bei gekürztem Lohn, die Zahl der Arbeitslosen ist gestiegen auf 523. Allgemein ist demnach eine Wandlung zum Besseren eingetreten. Ihr Bestreben mit dem Gewerbe verträglich zu sein, nach dem Stand vom Oktober 1914 (Mittelberichtszeitung, Jahrgang 58/95). Während der letzten Monate ist die Zahl der Eingezogenen auf 16 054 gestiegen. Verbandsangehörige stehen 25 unter den Waffen.

Entsprechend den Zeitverhältnissen sind die statistischen Unterstellungen eingeschränkt worden; dagegen wurde versucht, für die Kriegsteilnehmer und deren Angehörige besonderes zu leisten. Der Verband hatte den Angehörigen der Kriegsteilnehmer eine Weihnachtsgabe spendet, die durchschnittlich 10 Mf. betrug. Diese Unterstützung wurde gleichzeitig den Arbeitslosen zuteil. Insgesamt wurden von ihm hierfür mehr denn 100 000 Mf. ausgezahlt. Neben dieser Unterstützung verbandete er in der Zeit vom 1. Juli bis 30. Dezember an Unterstellungen 298 000 Mf., davon entfielen auf die Angehörigen der Kriegsteilnehmer 105 611 Mf., an Arbeitslose 40 244 Mf., Kranke 53 795 Mf., auf Steuerbefreite 20 924 Mf. und der Rest auf sonstige Unterstellungen. Tatsächlich forderte der Krieg bis Jahreschluss 420. Das Gesamtbild zeigt uns, daß die Gemeinbedarferorganisation durch den Krieg stark in Mitleidenschaft gezogen ist. Je nach ihrem Einfluß hat sie ihren Mitgliedern Vorteile geboten und ihre Interessen gewahrt. Mag das allenthalben richtig gemüßigt werden und in steter Erinnerung bleiben.

Kriegsbriefe aus dem östlichen Feldlager.

Die Flucht der Russen. Ostpreußen ist von Russen frei. Die Deutschen haben die russische Grenze überschritten und stehen vor Semy. Am 7. erreichte die russische Heeresleitung die russische Bevölkerung noch mit der Nachricht, die russischen Truppen hätten bei Lasdennen Terrain gewonnen, die Deutschen würden vor ihnen zurück. Man ahnte sicher, daß es sich dabei um einen von den Deutschen gewollten Scheinertag handelte, der die Russen fester in die vorbereitete Umklammerung hineinziehen sollte.

Mit großer Wucht begann am 8. Februar der glänzend organisierte Vorstoß. Zwei Schwierigkeiten waren zu überwinden. Mit der ersten mußte von vornherein gerechnet werden, es war die bekannte Geschwindigkeit der Russen im Rückzug. Er wird ihnen erleichtert durch ihre dreigeteilte Gruppierung der Bagage. Die Hauptbagage liegt sehr weit zurück, jedoch ist bei Gefahr in Verzug schnell aus der bedrohten Zone entweichen kann und den zurückgehenden Truppen keinen Aufenthalt verurteilt. Und schon am Abend des 8. Februar gab die russische Heeresleitung den Befehl zum Rückmarsch. Nicht vorauszu sehende Hindernisse hemmten dazu den Vormarsch der Deutschen. Zunächst kamen gewaltige Schneemassen hernieder. Das war schon tödlich. Die Fußtruppen mußten sich mit ungeheuren Anstrengungen durcharbeiten, die Fahrzeuge brauchten doppelte Kräfte, um vorwärts zu kommen, der Autobetrieb mußte fast vollständig eingestellt werden. Dann legte am 10. ein heftiger Südweststurm ein, dessen Gewalt am 11. noch zunahm und ein fürchterliches Schneetreiben im Gefolge hatte. An diesem Tage lernte ich die ganze Härte des Krieges und die schier übermenschlichen Leistungen unserer Truppen kennen. Obwohl ich manchmal glaubte, vom Sturm umgerissen zu werden, obwohl uns der eijße Wind den wie Messer schneidenden Schnee ins Gesicht trieb, obwohl man das Gefühl hatte, trotz der dicken Mäntel nach dem Unwetter preisgegeben zu sein, ging es vorwärts, aufhaltlos, oft im Eilmarsch, oft im Trab. Man muß das gesehen, erlebt haben, selbst wenigstens einen Teil der Strapazen überstanden haben, um diese Leistungen der Truppen für wahr halten zu können. Hier stürzte ein Pferd, dort blieb ein Wagen stehen, andere mußten entlastet werden. Aber es ging weiter, immer vorwärts! Und am nächsten Abend mußte ich wieder staunen über die großartige Organisation. Der Strich Ostpreußen, den die Russen besetzt hatten, ist von Menschen, Vieh und Fahrzeugen entblößt. Man sollte annehmen, in Ostpreußen sei kein Pferd, kein Schlitten mehr aufzutreiben gewesen. Aber

siehe da, am Samstag jagten auf der Chaussee noch Gedyt-fahrer über 100 breite niedrige Bauernschlitten, mit flinken Pferden bespannt und mit der von den Bagagen zurückgelassenen Fracht beladen, den Truppen nach. Wir glaubten, das Zurückgelassene unter den Schneeverwehungen begraben und sahen nun, wie es den Kolonnen wieder schnell und sicher zugeführt wurde.

Der Autobetrieb hatte gänzlich eingestellt werden müssen, der Schlitten löste die im Schnee festengeliebenen Kraftwagen ab. Aber es kam noch schlimmer. Die Truppen sollten noch mehr Besäuerden auskosten. Neue Widerstände türnten sich ihnen entgegen; keine Lame des Wettergottes blieb ihnen erspart. Der ostpreussische Winter mit all seinen Tücken und Besäuernissen kam über sie. Erst ließ er sie bei hartem Frost durch fußhohen Schnee stampfen, dann peitschte und quälte er Menschen und Tiere mit einem schrecklichen Schneesturm, nun setzte er sie noch den Nihilalen aus, daß ein Tauwetter nach ausgiebigem Schneefall bereitete. Am 12. stieg das Thermometer über den Gefrierpunkt und dazu regnete es am Abend. Der Schnee verandelte sich in eine patische Masse, nun war das Fortkommen noch schwieriger, noch strapazierter. Bei einigen Stellen, wo der Schnee zusammengeweicht war, verfiel er zum Teil oder er bildete zähe Hindernisse; an anderen Stellen rutschte der Schlitten auf dem Pflaster. Da mußte der Wagen wieder heran, und das zum Gleiten bestimmte Fahrzeug blieb im Graben liegen.

All diese Hindernisse und Besäuerlichkeiten muß man sich vergegenwärtigen, um einen Begriff von den unglaublichen Leistungen unserer Truppen zu bekommen und um den militärischen Erfolg der Offensive richtig abschätzen zu können. Trotz der aufgetürmten Widerstände gab es keinen Aufenthalt im Vorwärtstreiben. Und immer noch marschieren unsere Truppen hinter dem Gegner her, marschieren und fechten, obwohl von guten Quartieren keine Rede sein kann und in der Verpflegung unter den abwalternden Umständen Störungen unvermeidlich sind.

Der Erfolg übertrifft hochgespannte Erwartungen! Am 8. Februar wurde im flotten Sturm Johannisburg genommen, am 11. war unter rechter Flügel schon vor Grajewo. Die hier gegenüberstehenden Russen gerieten zum größten Teil in Gefangenschaft. Am 11. allein machten die von Tilsit aus vorgestoßenen Deutschen bei Wirballen 10 000 Russen zu Gefangenen und erbeuteten 75 Küchenschwagen. Nach dem bisherigen Ergebnis darf man annehmen, daß die Zahl der Gefangenen auf 50 000 angeschwollen ist, wenn diese Zahlen den Leser erreichen. (Siehe gestrigen Tagesbericht, in welchem diese Zahl weit über 60 000 gestiegen ist. Red.) Nur an einigen Punkten leisteten die Russen Widerstand, um die Abzugsstraße zu erreichen. Der Erfolg war, daß sie abgeschnitten wurden. Die Rückzugsklinien sind wie besät mit zurückgelassenen Geschützen, Munition und sonstigen Wagen, gesprengten Autos, erschossenen Pferden und allen erdenklichen Beuteutücken. Auch eroberten die Deutschen Unmengen von Gegenständen, die von den Russen aus deutschen Privatwohnungen fortgeschleppt worden waren. In Wirballen stehen zwei lange Züge vollbeladen mit solcher Beute!

Für die deutschen Truppen ist die Befreiung Ostpreußens von den Russen eine der bedeutendsten Erfolge in diesem furchtbaren Kriege. Der Verlust der Deutschen war bisher sehr gering, was sich schon daraus ergibt, daß die Russen fast überall ohne Gegenwehr zurückwichen. Wie eilig unsere Truppen vorgehen, kann man aus dem Umstand entnehmen, daß wir 5 Tage lang mit allen möglichen Beförderungsmitteln hinter ihnen her waren und doch die Spitze nicht erreichten.

D i e I I., Kriegsberichterflatter.

Schichtszeitung.

Tübingen, 19. Febr. Im Frühjahr 1914 trieb sich in den Wäldern der Oberämter Galtz, Rogolz und Neuenbürg eine Bande herum, die dem Wild nachstellte und Bod oder Geis, Fuchs oder Dachs, alles aufzusammeln. Durch Höfcher gelang es, das Wildpret in Forstheim an den Mann zu bringen, jedoch nicht bloß die Wildbiede, sondern auch mehrere Hefler auf die Anklagebank der Strafkammer kamen. Andere, die mehr dem Fischen zugehen waren, werden vor dem Schöffengericht abgeurteilt werden. Die weißbärschoten Jäger Jakob Kirchherr von Jaimen und Christian Wöhle von Lieberzell wurden zu 2 Jahren 1 Monat und 3 Monaten Gefängnis verurteilt, während die Hefler mit 2—6 Monaten bestraft wurden.

Harte Strafen gegen Kriegsschwärzer. In wiederholt die Kriegsgerichte im Westen. Vor dem Koblenzer Kriegsgericht stand der Generalbetreuer einer Kaiserlichen Viktoria, der sich in einem Koblenzer Hotel abfällig über die österreichische Armee und einige deutsche Heerführer geäußert hatte. Er wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt; dabei wurde noch als strafmildernd berücksichtigt, daß es sich nur um törichte Wirtshausgespräche handelte, die durch Weitergaben von Klammernachrichten weite Kreise angitigten, ohne daß ihnen eine deutschfeindliche Gesinnung zugrunde liege. — Ein aus der Schweiz gebürtiger Arbeiter hatte die deutsche Armee als „Diebesbande“ bezeichnet; die Soldaten seien Feiglinge und winkten an der Front mit dem weißen Luche. Sicher würde der Krieg mit einer Niederlage der Zentralmächte enden. Wegen dieser Redereien verurteilte ihn das Koblenzer Kriegsgericht zu 9 Monaten Gefängnis.

Strenge Abhandlung von Soldatenmißhandlungen. Der „Arbeiterwille“ in Graz, also in Oesterreich, meldet: Vor dem Feldgericht fand Freitag eine Verhandlung gegen einen Oberleutnant und vier Unteroffiziere des... Manöverregiments wegen Soldatenmißhandlungen statt. So traurig es ist, daß sich ein Offizier zu Mißhandlungen hinsetzen ließ, so die Soldaten beweisen, daß sie mit Freude ihr Leben für das Vaterland aufs Spiel zu setzen bereit sind, ist es beruhigend für die ganze Bevölkerung, zu sehen, wie ernst es den vorgesetzten Behörden damit ist, derartigen Vorkommnissen mit der größten Strenge zu begegnen. Der Ernst, mit der die Militärbehörden solchen Erscheinungen entgegenzutreten, kann nur gute Früchte zeitigen und gedeiht der Armee, deren Ansehen durch derart vereinzelte Vorkommnisse ohnehin nicht leiden kann, nur zur erhöhten Ehre. Angeklagt waren der Oberleutnant und die vier Unteroffiziere wegen Mißhandlung ihrer Untergebenen durch Stöße und Anstalten auf eine Bank! Alle fünf Angeklagten wurden nach dem Bekanntwerden ihrer strafwürdigen Handlungen sofort verurteilt und dem Feldgericht einverleibt. Der Oberleutnant wurde wegen Verdragens der Soldatenmißhandlung schuldig gesprochen. Das Gericht mochte von dem Strafvollzugsrecht Gebrauch und verhängte über ihn statt der Kerkerstrafe — mit welcher Degradation verbunden wäre — eine strenge Arreststrafe in der Dauer von fünf Monaten. Diese Mißde über das Gericht, weil sich der Offizier — was keine Entschuldigung besonders bedauerlich macht — in

Feld: darauf ausgedacht, daß ihm das Signum Laudis am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen wurde. Die Unteroffiziere wurden zu zwei, drei und vier Monaten härteren Kerkers verurteilt.

Aus dem Lande.

Durlach.

Bürgermeister Dr. Reichardt. Wie uns kurz vor Redaktionsschluss mitgeteilt wird, ist Herr Bürgermeister Dr. Reichardt nach längerer Krankheit gestorben. Derselbe war Vorsitzender des Kreis-Ausschusses und hat sich nicht nur als solcher, sondern hauptsächlich um die Entwicklung der Stadt Durlach sehr verdient gemacht. Er war früher ebenda als Notar anständig und der erste Berufsbürgermeister, den die Stadt gewählt hat. Persönlich war er bei allen, die mit ihm zu tun hatten, sehr beliebt. Die Einwohnerschaft wird seine für die Gemeinde geleistete Arbeit würdigen und sein Andenken in Ehren halten.

Sozialdem. Verein. Die Mitgliederversammlung vom letzten Samstag war schlecht besucht, weshalb man den Vortrag ausfallen ließ. Der Kassenbericht vom letzten Quartal ergab einen verhältnismäßig günstigen Abschluß. Klage geführt wurde über unpünktliche Massierung der Beiträge, aber auch darüber, daß manche Genossen und Genossinnen, die in der Tat in Arbeit stehen, immer noch nicht die Notwendigkeit einsehen, auch in der gegenwärtigen Zeit ihre Beiträge pünktlich zu leisten.

Die neuen Schöpfpreise für Kartoffeln für den Amtsbezirk Durlach hat das Bezirksamt wie folgt festgesetzt: Im Verkauf bis zu 20 Zentner für bessere Sorten 5,60 Mk. für gewöhnliche (rote) Kartoffeln 5,40 Mk. pro Zentner, beim pfundweisen Verkauf 64 beginn 6 Pf. pro Pfund.

Ein Unfall, der leicht hätte verhängnisvoll werden können, trat sich Montag abend auf der Hauptstraße beim Marktplatz zu. Von einem Pferdetransport scheuten zwei Pferde vor einem Straßenbahnwagen, drängten auf Trottoir und demolierten das Schaufenster der Papierhandlung Walz Radt. Glücklicherweise trugen sowohl der Führer der Pferde als auch das eine Pferd nur leichte Verletzungen davon. Das andere Pferd blieb unverletzt.

Offenburg.

Der zweite vaterländische Volksabend, welcher am Samstag in der „Kampfhalle“ stattfand, erfreute sich gleich seinen Vorgängern eines sehr guten Besuchs. Die Veranstaltung wurde eingeleitet durch Musik- und Gesangsvorträge, welche auch den Wohlklang bildeten. Mitwirkende waren hierbei die vereinigten hiesigen Männergesangsvereine und die Kapelle des Ersatzbataillons 172. Den Mittelpunkt des Abends bildete der Vortrag des Herrn Geheimrats Professor Dr. Fabricius über „Deutschland und England“. Der Redner behandelte zunächst in längerer Ausführungen die historische Entwicklung Englands zur Weltmacht. Er zeigte an einigen markanten Beispielen der Geschichte, in welcher rücksichtslos Weise England seine Interessen stets zur Geltung brachte, wie es unheimlich gegen Völkervertrag und Neutralität handelte. Er ging dann auf die Entwicklung Deutschlands und Agrarstaat zum Industrie- und Handelsstaat ein. Der gewaltige Aufschwung der Industrie Deutschlands, dessen großer Anteil am Weltmarkt, habe Englands Reich entzückt. Seit dem Jahre 1901 habe es eine Koalition von Feinden gegen Deutschland gebildet, um diese stärkste Macht des Kontinents wieder zu zerlegen; den unliebsamen Konkurrenten los zu werden. Er scheute sich nicht davor, in diesem Kriege den Plan der Ausbeutung gegen uns zu erkennen. Allerdings habe es sich hier gründlich verrechnet. Deutschland habe neben einer großen Industrie eine starke Landwirtschaft und werde diesen Plan ausführen. Das britische Weltreich ist weit mehr vom Auslande abhängig. Durch die Maßnahmen unserer Admiralität werde es an seiner empfindlichsten Stelle getroffen. Getrost können wir diesen Maßnahmen entgegenstehen. Einmütig und geschlossen steht das ganze Volk da, was bei unsern Gegnern nicht der Fall sei. Gerade in dieser Einmütigkeit liegt unsere Stärke. Nie und nimmer dürfe auch die Salbung der Sozialdemokratie vergessen werden. In Freundschaft und Leid gilt es auszuhalten. Alles Kleinliche, Niedrige, Eigennütige muß jetzt zurücktreten. Zum Wohle des Vaterlandes und der Allgemeinheit gilt es auch fernerhin unermüdet tätig zu sein, dann wird auch auf wirtschaftlichem der Sieg unser sein. Lebhafter Beifall folgte den trefflichen Ausführungen. Auf einige Ausführungen in der Begrüßungsansprache werden wir auch zurückkommen.

Heidelberg, 21. Febr. Die Schule für Kriegsbeschädigte im Geologischen Institut wurde am Freitag feierlich eröffnet. Oberbürgermeister Professor Dr. Walz wohnte der Feier bei als Vorsitzender der Abteilung 8 des Roten Kreuzes. Fürsorge für Kriegsbeschädigte; als Vertreter des Bezirks-Ausschusses vom Roten Kreuz war Staatsanwalt von Brambchen erschienen, als Vertreter des Unterrichtsausschusses Stadtschulrat Hochschurt. Landgerichtsrat Engelhard übergab nach einer Begrüßungsansprache die Schule ihrem Leiter, Oberlehrer Glöckler. In die Einweihungsfeier schloß sich die erste Unterrichtsstunde.

Heidelberg, 22. Febr. Ein Steinbrecher aus Dossenheim, welcher im hiesigen Amtsgefängnis wegen Sittlichkeitsverbrechen interniert war, machte seinem Leben am Samstag durch Erhängen ein Ende.

Neulohheim, 22. Febr. Gestern vormittag lief das vierjährige Töchterchen von Julius Stadler aus dem elterlichen Hause an der Hohenheimerstraße geradewegs in ein des Weges kommendes Militärauto und erhielt einen so heftigen Stoß, daß es auf der Stelle tot war.

Mannheim, 22. Febr. Wie wir kürzlich berichteten, hatte die hiesige Firma Protton, Döbert u. Cie. ihren Beamten und Arbeitern ein 12000 Quadratm. umfassendes Stück brachliegendes Land zur Bebauung zur Verfügung gestellt. Die Bewirtschaftung hat nun beschlossen, das Gelände gemeinsam zu bebauen und den Ertrag den Frauen der ins Feld gezogenen Kolonnen kostenlos zu überlassen; was übrig bleibt, wird den andern Beamten gegen entsprechende Vergütung zur Verfügung gestellt.

Wegen Unterschlagung einer Feldpostkarte wurde der bei dem hiesigen Postamt zur Aushilfe eingestellte Walter Johann Meyer von der Strafammer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte die Karte entwendet, angeblich um sie dabei abzugeben. Bei dem schrecklichen Unglücksfall, bei welchem infolge einer Meuterei zwei Landsturmlaute ums Leben kamen, handelt es sich um den Landsturmmann Philipp Beck von Hochhausen a. N., der 37 Jahre alt war und dem Landsturmmann Hermann Sommer von Oberheffenz, der im 38. Lebensjahr stand. Beide waren verheiratet.

Woffach, 21. Febr. Unfälle. Der Tagelöhner Lehmann von Oberwohbach wollte mit einem Latienstück den Weizen einer sich im Gang befindlichen Transmissions abwerfen. Das Latienstück wurde zurückgeschleudert und traf den Lehmann so unglücklich auf den Leib, daß er schwere Darmverletzungen erlitt. Sein Zustand ist lebensgefährlich. Der 16jährige Tagelöhner Jakob Jooß von hier, der beim Bogtsbauer in Kirchbach beschäftigt ist, wollte die an einem Wasserrad hängende Futtermaschine bedienen und ging offenbar nicht mit der

nötigen Vorsicht zu Werk, denn seine Hand geriet unter das Messer und wurde ihm bis zum Handgelenk abgeschnitten.

Offenburg (Amt Bonndorf), 23. Febr. Der Landwirt Josef Reeh geriet beim Fällen eines Baumstumpfes unter den gefällten Stumpf und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod des Mannes herbeigeführt wurde.

Stetten bei Weerzburg, 22. Febr. Zwischen hier und dem benachbarten Nibelwieser wurde am Fuße einer Böschung der 68jährige Dienstknecht Valentin Gamma aus Döhlingen tot aufgefunden. Offenbar liegt ein Unglücksfall vor.

Die Aufklärungsarbeit der Schule über die Volksernährung im Krieg.

Nachdem die Wordnungen der badischen Schulen, Kreis- und Schulrat Dr. Baumgartner in Emmendingen, Hauptlehrer Hedman in Karlsruhe, Gymnasialdirektor Jäger in Zaubersbühl, Oberlehrer Bödel in Mannheim und Kreis- und Schulrat Dr. Stulg in Konstanz, an dem in Berlin abgehaltenen Lehrkursus über die Volksernährung im Krieg teilgenommen haben, hat das Badische Unterrichtsministerium angeordnet, mit der Aufklärungsarbeit alsbald in den Kreisen der Lehrer zu beginnen. Die Lehrer sollen mit dem nötigen Wissen ausgestattet gemacht und durch die Schule der Bevölkerung zugänglich gemacht werden und durch die Schule der Volksernährung, Bedeutung und Tragweite der auf dem Gebiet der Volksernährung erlassenen behördlichen Anordnungen verständlich zu machen. Es haben sofort amtliche Schulkonferenzen stattgefunden, welche ausschließlich die Frage der Volksernährung behandelten. Zu diesen Konferenzen sind die Hauswirtschaftslehrerinnen der einzelnen Bezirke, der Gr. Amtsdirektor und der Lehrkörper der höheren Lehranstalten eingeladen.

Weiter hat das Unterrichtsministerium die Kreis- und Schulräte beauftragt, die Abhaltung von Kochkursen in Erwägung zu ziehen, die die Hauswirtschaftslehre in der Hand der einzelnen Gebenden und Bevölkerungsschichten jetzt in der Kriegszeit besonders empfehlenswerten Speisen zu besprechen und die nötigen Anweisungen zu erteilen haben. Den Lehrern der Volksschulen und der höheren Lehranstalten wird ein besonderes Merkblatt über die Volksernährung zur Verteilung an die Schüler zugehen. Für die Hauswirtschaftsschulen wird ein Kochbuch vorbereitet. Weiter wird das Ministerium des Innern wegen der zur Aufklärung des Volkes noch zu treffenden Maßnahmen besondere Weisungen an die Bezirksamter erlassen.

Ein Kriegsbild in Konstanz.

Unter dieser Überschrift läßt sich die „Neue Züricher Ztg.“ aus Konstanz melden: Gestalt blies der Wind durch die Stadt. Schnee und Regen machten den Aufenthalt im Freien fast unmöglich und doch füllte ganz Konstanz die Straßen und Plätze, als der Ertrag gegen 2 Uhr von Darmstadt kommend in den Bahnhof eintraf. Ein kurzer Rapport des Führeroffiziers und dann öffneten sich die Bagagierkästen und das Gepäck begann sich auf den Perron zu schieben, wo Rotkreuzler, Sanitäter und Abodnungen der Behörden feiner harrten.

Was mag das Auge geblieben sein, das nicht weicht wurde, als diese armen zerschossenen und zertrümmerten Kerle hinhumpelten und herbeigetragen wurden. Viele unter ihnen trugen noch die rote Hose und das rote Käppi, andere steckten in irgendwo zusammengegriffenen Kleiderstücken und hatten Fahlgelbe oder Gelbfäpeln auf dem Kopf. Die Wehrzahl trug Holzschuhe. Weich und krank, der ausgeblutete Schreden, die Wunde, die Angst, die furchtbare Angst brachten uns aus den febrilen Augen. Kein Wort sprachen sie, scheu glitten die Augen und schnell vorüber und die Hände zitterten vor Kälte und furchtbarer Schwäche.

Erfreulich groß war die Zahl derjenigen, denen ein Bein fehlte. In den Koffern, im Argonnenwald, vor Verdun, vor Ypern, in Belgien waren sie verblüdet worden. Viele Schwerkverwundete, deren Glieder und Köpfe in weiße Tücher verwickelt waren, mußten ins Auto getragen werden. In dieser Ruhe und Würde verfolgte das Publikum die Vorgänge. Drei Stunden lang hielt es in Sturm und Regen aus, bis der letzte der Unglücklichen versorgt war. Mit großer Liebe und Sorgfalt verließen die Sanitäts- und Rotkreuzmannschaften ihren Dienst und mit herzlichster Güte wurden die Transporte an ihren Bestimmungsorten, Hotels, Lazarett, Petershausen-Schulhaus empfangen und übernommen.

Nicht wenige sah man in den Unglücklichen, sondern den Hilflosen, den Verlassenen. Konstant herbeibringt heute 1100 Franzosen, die bei bester Pflege ihres Austausch harrten.



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

H. d. R. Student der Elektrotechnik Berner Siegrist, ein Sohn des Karlsruher Oberbürgermeisters Siegrist, Kriegsgefallen. Mathematiker Willi Meier, Reg. im Regt. 110 Straßenbahnkassierer Otto Kallenbach, Landwehrm. im Regt. 113 Albert Wittighofer, Bismarckstr. d. R. Rudolf Grumbacher, Ritter des Eisernen Kreuzes, fämtliche von Karlsruhe. U. d. R. Aug. Schumacher von Ettlingen, Kriegsgefallen. Erwin Beder, Kriegsgefallen, Fritz Moser von Pforzheim, Ernst Schiebel, Mitglied des Hoftheaterorchesters in Mannheim, Kriegsgefallen. Jakob Geiser und U. d. R. im Regt. 170 Johann Auer von Hochheim, U. d. R. im Regt. 40 Dr. Fritz Krauß, Ritter des Eisernen Kreuzes, und U. d. R. im Regt. 112 Bankbeamter Emil Pruder, Ritter des Eisernen Kreuzes, beide von Heidelberg. Reg. im Regiment 170 Glasermeister August Nikolaus Popp von Königshofen. Gefr. beim Landwehrregt. 40 Maria Alfons Babel, Musiklehrer an der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch. Musik. im Regt. 169 Karl Bösch von Ottenhöfen. Oberprimaner Moiss Wacker von Sulz, Kriegsgefallen. Adolf Reimling von Offenburg. Landwehrm. Georg Böhrle von Gutach. Unterlehrer Stefan Beyer von Reute, Kriegsgefallen. im Regt. 170 Karl Gieringer von Offenburg. Musik. Max Klump von Dinglingen. Max Edmann von Freiburg-Gaslach, Kriegsgefallen. Eugen Winterhalter von Freiburg-Gerdern. Gren. im Regt. 109 Gustav Meyer von Denslingen. Lt. Kurt Baader, Ritter des Eisernen Kreuzes, Kriegsgefallen. im Regt. 109 Eugen Kottler und Off.-Stellv. Postassistent Friedrich Wucher, fämtliche von Freiburg. Musik. im Regt. 169 Emil Reichler aus Obereggenen. Reg. im Regt. 113 Bernhard Meier von Neustadt i. Schw. Landwehrm. Karl Garing von Heilingen. Musik. Friedrich Weisenberger von Rechberg. Reg. im Regt. 169 Joseph Ruz Ritter des Eisernen Kreuzes, von Matteredingen. Kriegsgefallen. im Regt. 114 Erich Jakob und Gärtner Friedrich Schumacher, beide von Konstanz.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 23. Februar.

„Die Volksernährung während des Krieges“.

Mit diesem zurzeit hochwichtigen Thema werden sich am Mittwoch, den 24. Februar, abends 1/9 Uhr

zwei Versammlungen

besassen, welche vom Gewerkschaftskartell und der sozialdemokratischen Partei einberufen sind. Die eine Versammlung findet im „Kolosseum“ (Saal 3) Waldstraße 16 und die andere in Mühlburg im „Rheinkanal“, Rheinstraße 42, statt.

In den Versammlungen werden sprechen die Stadtverordneten Genossen Leopold Rückert und Aug. Hipp, welche in Berlin an dem vom Reichsamt des Innern veranstalteten Kurse über die Volksernährung im Krieg teilgenommen haben.

Die Einwohnerschaft ist zur Teilnahme eingeladen. Insbesondere wird erwartet, daß die Arbeiter und deren Frauen sich zahlreich einfinden. Gerade für sie ist das Thema äußerst wichtig.

42. Landtagswahlkreis (Mittel- und Altstadt).

Die auf Samstag, 27. d. M., angeordnete Versammlung mit Vortrag über die Volksernährung fällt aus. Wir ersuchen unsere Genossen und Genossinnen, sowie „Volksernährung“ Leser, am Mittwoch, 24. d. M., abends 1/9 Uhr, in der Versammlung im Kolosseum (Saal 3) zahlreich zu erscheinen. Der Obmann.

Wundtumsfürsorge. In der gestrigen Sitzung des Roten Kreuzes wurde ein Ministerialerlaß bekannt gegeben über die Spezialbehandlung in der Kranken- und Wundtumsfürsorge. Aus dem Erlaß geht hervor, daß die Wundtumsfürsorge allen Ertragsarten moderner Krankenbehandlung (Orthopädie, Chirurgie usw.) in Anwendung gebracht werden. Der Landesausfluß hatte in der Frage der Kriegswundtumsfürsorge eine Besprechung im Ministerium des Innern. Am Dienstag und Mittwoch wird der Minister des Innern mit dem Roten Kreuz eine Besichtigung der Einarmigen Schule in Heidelberg vornehmen. Auch die Militärverwaltung steht alle Kräfte für die Wundtumsfürsorge ein. Sie hat viele Leute wieder eingesetzt, in Anstalten eingesetzt und den materiellen Teil der Kosten auf sich genommen. Freiwillige Hilfe bleibe trotzdem noch genug übrig zu tun und auch hier müsse das Rote Kreuz alle Kräfte einbringen, damit die große Aufgabe der Wundtumsfürsorge zu Ruh und Frommen unserer Krieger gelöst werde.

Rom Tabaktag. Der am Sonntag abgehaltene zweite Karlsruher Tabaktag hat nach den vorläufigen Feststellungen kein so günstiges Ergebnis gehabt, wie der erste. Nach einer überschüssigen Zusammenstellung sind nur etwa 8000 Zigaretten gespendet worden. Dagegen ist etwas mehr Geld eingegangen als beim ersten Tag, und zwar nach der vorläufigen Schätzung 3930 Mk. Da die rauchbaren Bestände des Deposits des Badischen Roten Kreuzes einschließlich der neuen Sammlung für die Opferende nicht ausreichen, müssen noch ungefähr 160 000 Stück Zigaretten angeschafft werden. In der gestrigen Sitzung des Roten Kreuzes wurde diese Anschaffung genehmigt.

Die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. Im Publikum ist auf Grund einer kürzlich von einigen Zeitungen verbreiteten falschen Nachricht die Meinung entstanden, in diesem Frühjahr würden keine Einjährig-Freiwilligen-Prüfungen abgehalten werden. Diese Ansicht ist irrig. Wie wir auf Grund unserer am der zuständigen amtlichen Stelle in Karlsruhe erfahren, findet im März d. J. (wie das übrigens früher von uns richtig mitgeteilt worden ist) die wissenschaftliche Prüfung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst statt. Dagegen wird die erleichterte Prüfung, die hiesigen Künstlerprüfung, in diesem Jahre nicht abgehalten.

Essentlicher Kriegsvortrag. Auf Freitag abend hatte der Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise, Karlsruhe, zu seinem zweiten Kriegsvortrag eingeladen, für den Herr Schriftsteller Emil Peters aus Neuenbürgen-Berlin als Redner gewonnen war. Nachdem unser einheimischer Dichter, Herr Friedrich Diehm, die Zuhörer mit dem Vortrag seines vaterländischen Gedichtes „Deutsches Erntedankfest“ erfreut hatte, schloß der Herr Emil Peters mit hinreichender Beredsamkeit die großen Ereignisse unserer Zeit. Mit Beifall und Begeisterung wurde der glänzende Vortrag aufgenommen. Dem Vortrag wäre ein besserer Besuch zu wünschen gewesen.

Reithallenkonzert. Am letzten Sonntag fand im großen Festsaal ein vollständiges Konzert mit Musik- und Gesangsvorträgen statt. Die Streichmusik stellte unsere bewährte Feuerwehr- und Bürgerkapelle, während der gesungene Teil von dem Kasselerischen Sologartent, bestehend aus den Herren C. Fassel, K. Schumacher, J. Bepm und W. Mayer, bestritten wurde, man kann sagen in vorzüglicher Weise. Das Quartett hat seinen Bekanntheit guten Ruf neu gestärkt. Seine Darbietungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Auswahl der Lieder war der Zeit angepaßt und der Vortrag in jeder Hinsicht tadellos. Der starke Besuch bewies erneut, daß die Stadtgartenkommission mit derartigen Anordnungen im Programm auf dem rechten Weg ist.

Na. Verkehr beim Grundbuchamt Karlsruhe. Zur Hebung des Vertrauens der Bevölkerung in die unerschütterte Finanzkraft unseres Volkes in schwerer Kriegszeit mögen folgende Aufgaben dienen, die dem Geschäftsbereich des Grundbuchamtes Karlsruhe entnommen sind und einen Anknüpfungspunkt für die Höhe der verfügbaren Gelder und die Kapitalkraft der Geldbesitzer gewähren:

In der Zeit vom 1. Dezember 1914 bis 12. Februar 1915 also in etwa 1 1/2 Monaten, wurden von Paffen und Paffen auf Karlsruher Grundstücke Darlehen bzw. Kredite in Höhe von 1310 589 Mk. gegeben. In dem gleichen Zeitraum wurden für private Geldgeber Hypothekendarlehen in Höhe von 243 013 Mk. zur Eintragung bewilligt. Diesen Hypothekendarlehen lassen sich ausnahmslos neu gewährte Darlehen Kredite zugrunde. Mehrfach wurden in letzter Zeit auch alte Hypothekendarlehen mit ungunstigen Bedingungen durch neu aufgenommene Darlehen abgelöst. Solche Darlehen zur Ablösung alter Hypothekendarlehen wurden in dem bezeichneten Zeitraum im Betrag von 17 50 Mk. gegeben. Der Gesamtwert der neuen Hypothekendarlehen und der abgelösten alten Hypothekendarlehen beläuft sich daher auf 1 721 112 Mk. Im dem Gesamtbetrag dieser Hypothekendarlehen

hoffähig ist die städtische Spar- und Pfandleih-
Kasse Karlsruhe mit 809 800 M. beteiligt.

Ein unfinniger Mißbrauch. Einen neuen Fall der miß-
bräuchlichen Benutzung der Feldpost, der sich zugleich als gro-
ber Unfug darstellt, bildet die Versendung sogenannter Kette-
tenbriefe als Feldpostkarten. Der Absender eines solchen
Kettenbriefes verpflichtet den Empfänger, einen auf der Karte
angegebenen Vers oder Spruch eine gewisse Zeit hindurch täg-
lich an einen anderen Empfänger weiterzusenden.
Jeder neue Empfänger hat sich derselben Verpflichtung zu un-
terziehen. Wer diesem Gebote nicht nachkommt, soll im Leben
„kein Glück“ mehr haben; wer das Gebot aber befolgt, wird an
einem bestimmten Tag „eine große Freude“ erleben. — Das
Publikum wird ersucht, möglichst darauf hinzuwirken, daß der-
artige unfinnige Befestigungen unserer Soldaten im Felde ver-
hindert werden.

Neues vom Tage.

Die Leiden der Zivilbevölkerung von Tsingtau.

All. Rom, 22. Febr. Aus Neuhort kam gestern in Neapel
der Dampfer „Europa“ mit einer Anzahl deutscher Beamten-
familien aus Tsingtau an. Die armen Frauen und Kinder
wurden nach der Besetzung Mautschous mit einem Transport
nach Kalifornien gebracht. Umweit San Francisco scheiterte der
Dampfer und die Insassen konnten nur mit Not von einem
amerikanischen Kriegsschiff gerettet werden. Die Reise der We-
bauerinnen hat drei Monate in Anspruch genommen.

Gesamtzahl der Erdbebenopfer.

Nach einer vorläufigen Statistik, die noch um die Zahl der
etwa in den verwichenen Spitalen ihren Leiden Erliegenden
zu verzeichnen sein wird, beläuft sich die Gesamtzahl der Opfer
des Erdbebens in den Abruzzen auf 25 000. Am schwersten
getroffen ist die Provinz Aquila mit 23 747 Toten, es folgen
Casserta mit 422 und die Provinz Rom mit 34 Toten. Avezano
hat, auf die Bevölkerung des Jahres 1911 berechnet, 96 Prozent
der Einwohner verloren, nämlich 10 719 Personen. Es ist das
die vollständigste Vernichtung, die je eine Stadt durch Erdbeben
erfahren hat. Die Zahl der betroffenen Ortschaften beläuft
sich nach dieser vorläufigen Statistik auf 85, ist aber sicher nicht
vollständig. Zum Vergleich seien die Erdbeben anderer Jahr-
hunderte erwähnt. Im Laufe des 17. Jahrhunderts berechnet
man die Erdbebenopfer in Italien auf 80 000, im nächsten Jahr-
hundert auf 46 000 und im 19. Jahrhundert auf 26 300. Das
laufende Jahrhundert läßt aber schon jetzt diese seine Vor-
gänger an Verwüstungszahlen weit hinter sich zurück. Das Erd-
beben von Monteleone (1906) kostete 533 Menschen das Leben,
das von Teramo (1907) 167. Es folgte die Katastrophe von
Messina mit 77 283 Toten. Wenn Messina in demselben Maße
betroffen worden wäre, wie jetzt Avezano, so hätte diese Stadt
allein rund 154 000 Tote gehabt. Die verhältnismäßig größere
Zerstörung erklärt sich aus der ungeheuren Macht des Erd-
bebens von Avezano, die das von Messina weit hinter sich zu-
rückließ.

Sie wollen den Krieg verschlafen!

In Prag hat sich die 67jährige Witwe Etolz mit ihren
im Alter von 23 und 36 Jahren stehenden Töchtern in der ge-
meinsamen Wohnung eingeschlossen und verbarrikadiert. Die
Frauen haben sich auf sechs Monate mit allen nur
denkbaren Lebensmitteln versehen und sich zu
Wette gesetzt, um den Krieg zu verschlafen. Da sie seit über
zwei Wochen die Wohnung nicht mehr verlassen, erwarteten
Nachbarn Anzeige bei der Polizei. Als Beamte in das Zimmer
eindringen, wurden sie unter großem Geschrei hinausgewiesen;
die Frauen riefen, man solle sie in Ruhe lassen und sich nicht
um sie kümmern, da sie mit allem Nötigen versorgt seien. Da
Gefahr nicht vorlag, mußte die Polizei unberichteter Sache
wieder abziehen.

Einrichtung eines Mörders.

In Pöln ist der 27 Jahre alte Messerschleifer Schwarz
aus Solingen, der im Mai vorigen Jahres seine Wirtschafterin
Emilie Klein ermorde und getraut hatte, und der am 26.
Juni vorigen Jahres zum Tode verurteilt worden war, hin-
gerichtet worden.

Letzte Nachrichten.

Ein schweizer Urteil über die Lage
im Westen.

Basel, 23. Febr. Die „Baseler Nachrichten“ schrei-
ben zur Lage u. a., es sei auffällig, daß die Franzosen an

so vielen Stellen Vorstöße machten, aber nirgends mit
wesentlicher Ueberlegenheit, die allein zum Sieg führen
könne. Es scheine also den Franzosen an den nötigen Kräf-
ten zu fehlen, um die feindlichen Linien durchbrechen zu
können. Die jüngst verbreiteten Nachrichten über fran-
zösische und englische Truppenansammlungen verdienten
sehr wenig Glauben, noch weniger das abgenutzte Klischee
der Vorbereitung der Unterfunft für die demnächst eintref-
fenden Truppen. In solchem Fall mühte der Vorstoß plötz-
lich erfolgen, wie er in Ostpreußen in meisterhafter Weise
gemacht worden sei.

Der russische Bericht über die Schlacht in Masuren.

Petersburg, 22. Febr. Der große Generalstab veröffentlicht
folgendes Komunique: Als die Deutschen nach einer Reihe
aufgehört zu sein, die hartnäckigen Angriffe, die sie un-
gählig Opfer kosteten, die Unmöglichkeit erkannten, unsere
Stellung auf dem linken Weichselufer einzubrüchen, schritten sie
am Anfang Januar dazu, einen neuen Plan ins Werk zu setzen.
Nachdem sie im Innern des Landes die Formation mehrerer
neuer Armeekorps beendet und sich dazu entschlossen hatten, we-
tere Truppen von ihrer Westfront abzutransportieren, um sie
gegen uns operieren zu lassen, waren sie unter Benutzung ihres
außerordentlich entwickelten Eisenbahnnetzes bedeutende Streit-
kräfte nach Ostpreußen und beruhten, unsere 10. Armee, die
stark organisierte Stellungen längs der Angerapp und der
masurischen Seen besetzt hielt, zu schlagen. Um den Erfolg
dieses Planes sicher zu stellen, transportierten die Deutschen
auch einen Teil ihrer Kavallerie von der Wara- und Kamla-
front auf das rechte Weichselufer. Die Ansammlung der deut-
schen Kräfte in Ostpreußen wurde bereits am 4. Februar ent-
deckt, aber der Umfang dieser Ansammlung konnte mit Sicher-
heit erst einige Tage später festgestellt werden. Unsere Ober-
befehlshaber entschlossen sich, da sie keine Eisenbahnen hatten,
um mit der nötigen Schnelligkeit an der Front in Ostpreußen
die Kräfte zu vereinigen, die unerlässlich waren, um in gebüh-
render Weise dem Vorstoß des Feindes standzuhalten, die oben
erwähnte Armee aus Ostpreußen gegen die Grenze und noch
weiter bis gegen den Njemen und den Vabr zurückzuführen.
Bei dieser Bewegung des rechten Flügels wurde die 10. Armee
von bedeutenden feindlichen Kräften bedrängt und mit einer
Umgebung der Flanke bedroht. Sie war also zu einer schlen-
dernen Frontänderung in der Richtung Kowno gezwungen. Diese
schleunige Bewegung ermöglichte die Flanke des nachfolgenden
Korps, das sich infolgedessen in äußerst bedrängter Lage befand.
Nur einzelne Abteilungen konnten entkommen. Die andere
Korps der 10. Armee, die den Feind ununterbrochen mit
Zeit bekämpften, wurden langsam in die ihnen befohlenen Rich-
tungen zurückgezogen. Dabei ergriffen sie selbst die Offensive,
bedrängten den Feind kräftig zurück und brachten ihm schwere
Verluste bei, wobei sie ungläubliche Schwierigkeiten überwandten,
die durch den tiefen, alles einschließenden Schnee entstanden waren.
Die Straßen waren ungangbar. Automobiler konnten nicht vor-
wärts kommen. Der Feind hatte Verspätung und konnte oft
seinen Bestimmungsort nicht erreichen. Schritt für Schritt lang-
sam zurückweichend, hielten die Deutschen unsere Kräfte, die den
linken Flügel der 10. Armee bildeten, den Feind durch neun
Tage auf einer Stelle zurück, die man gewöhnlich in vier Tagen
durchzöge. Diese Kräfte wurden am 19. Februar über Augustow
zurückgezogen, aus der Kampflinie gebracht und bezogen die
ihnen angewiesenen Plätze. Gegenwärtig entwickeln sich die
Aktionen an der Front in der Gegend von Ossowiz auf den
Strichen von Lomza nach Sdbbro, nördlich von Kolobzko,
auf dem halben Wege von Plozt nach Gonsk. Stellenweise sind
diese Kämpfe sehr hartnäckig. Rechts von der Weichsel auf der
Seite von Plozt wurden österrussische Abteilungen zwischen
den deutschen Truppen entdeckt. In den letzten zwei Tagen
machten wir ungefähr tausend Deutsche zu Gefangenen.

General Pau in Serbien.

Wien, 22. Febr. General Pau ist nach einer Meldung
des serbischen Pressbüros auf der Reise nach K u s l a n d
zu zweitägigem Aufenthalt in Nisch eingetroffen.

Wasserstand des Rheins.

23. Februar.
Schäferinsel 1.17 m, gef. 10 cm, Rheil 2.18 m, gef. 1 cm,
Raxau 8.75 m, gef. 4 cm. Mannheim 8.12 m, gef. 2 cm.

Briefkasten der Redaktion.

N. Karlsruhe. Wenn Vater und Sohn zum Heeresdienst
eingezogen sind, wird die Reichsunterstützung nur für den Vater
bezahlt.
100. J. 1. Wenn Sie jetzt während des Krieges heiraten
wollen, brauchen Sie selbstverständlich dieselben Papiere wie sonst.
Eine fogen. „Kriegssteuerung“ kann nur ein zum Heeresdienst
eingezogener vornehmen. 2. Von der Beibringung der not-
wendigen Papiere kann der Standesbeamte nur Abstand neh-
men, wenn er die Eheabschließenden persönlich kennt. 3. Von der
Vornahme des Aufgebotsverfahrens kann Abstand genommen
werden, wenn lebensgefährliche Krankheit eines Verlobten ärzt-
lich nachgewiesen wird.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Sängerbund „Vorwärts“.) Unsere Singstunden
finden bis auf weiteres im „Löwenbräu“ statt. Nächste
Singstunde Mittwoch, 24. Februar. Um Weiterverbreitung
wird gebeten. 5142 Die Vereinsleitung.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm
Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Koll; für die In-
zerate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Kauft nur bei den Inserenten
des „Volksfreund“.

Pfannkuch & Co.
Kunst-Speisefett
bester Ersatz für
teures Schmalz
Pfd. 85 Pfg.
Wieder eröffnet
unsere Filiale
Steinstraße
bei der neuen Ge-
werbeschule
(am Mendelssohnplatz).

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekanntesten
Verkaufsstellen

Ochsenmaulsalat
1. auß., weißer, 1 1/2 Pfd. Packung
bes. Schönbad. Stuttgart.

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.
20. Dankagung.
An Spenden für das Rote Kreuz sind aus der Stadt
Karlsruhe bei unserer Kassenverwaltung in der Zeit vom 1. bis
15. Februar 1915 weitere Beiträge von zusammen M. 10 898.82
abgeliefert worden; mit den bereits veröffentlichten, aus der
Stadt Karlsruhe eingegangenen Spenden im ganzen bis heute
M. 561 321.44, darunter für den Liebesgabenfonds M. 64 434.01.
Für alle Gaben herzlichsten Dank.
Karlsruhe, den 18. Februar 1915.
Der Vorsitzende der Depotabteilung:
Dr. Glöckner, Geheimer Rat.

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.
16. Dankagung für auswärtige Spenden.
An Spenden für das Rote Kreuz sind von außerhalb der
Stadt Karlsruhe wohnhaften Personen bei unserer Kassen-
verwaltung in der Zeit vom 1. bis 15. Februar weiter zusammen
M. 83 837.71 eingegangen. Mit den bereits veröffentlichten
Spenden von außerhalb der Stadt Karlsruhe im ganzen bis
heute M. 498 007.16, darunter für den Liebesgabenfonds
19 477.83 M.
Für alle Gaben herzlichsten Dank.
Karlsruhe, den 18. Februar 1915.
Der Vorsitzende der Depotabteilung:
Geheimer Rat Dr. Glöckner.

Zu vermieten.
2 Zweizimmer-Wohnungen
auf 1 April event. früher zu
vermieten. Näheres bei
J. Madlener
Nippurerstraße 20.

Schneider gesucht
auf Militär-Mäntel, Röcke
und -Hosen. 5660
Höchste Bezahlung.
Dauernde Beschäftigung.
Nees & Löwe
Kaiserstr. 46, Karlsruhe
Telephon 2493.

Werner Siegrist
Leutnant der Reserve des 1. Badischen
Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109
seiner im Kampfe für das deutsche Vater-
land am 20. Januar erlittenen schweren
Verwundung erlegen.
Karlsruhe, 22. Februar 1915.
Oberbürgermeister Karl Siegrist.
Marie Siegrist, geb. Mangold.
Hellmut Siegrist, Unteroffizier d. Res.
Reinhold Siegrist. 5187
Von Beileidsbesuchen und Blumenspenden
bitten wir abzusehen.
Statt besonderer Anzeige.

Pfannkuch & Co.
Neu eingeführt:
Polenta
(Mais-Griech)
Pfd. 35 Pfg.
Wieder eröffnet
unsere Filiale
Steinstraße
bei der neuen Ge-
werbeschule
(am Mendelssohnplatz).

Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekanntesten
Verkaufsstellen

Kinderliegewagen mit Sitz,
Stuhl und verschiedene Regale
sind billig zu verkaufen
Wielandstr. 18, 3. Stock rechts.

Zum Neuba des Schulfarmes am Tullaplatz ist der
Linoleumbelag
 mit Gipsstrich
 zu vergeben.
 Bordrude dafür können beim
 Hdt. Hochbauamt, Karl-Friedrich-
 Straße Nr. 8, Zimmer Nr. 188,
 abgeholt werden.
 Dasselbst sind auch die Ange-
 bote bis
Freitag den 26. Febr. 1915,
 vormittags 11 Uhr,
 einzureichen. 5057
 Karlsruhe, 16. Febr. 1915.
 Städt. Hochbauamt.

Friedrichsbad
 136 Kaiserstrasse 136.
 An den fünf ersten
 Tagen der Woche
 kostet ein Wannen-
 bad für Männer u.
 Frauen 3264

35 Pfennig.
 Samstag 40 Pfennig.

Zu vermieten.
 Auf 1. April 1 großes und
 2 kleinere Magazine billig
 zu vermieten. Näheres bei
J. Madlener
 4100 Müppurrerstraße 20.

Pfannkuch & Co.
Frisches Gemüse!
 Italiener
Blumenkohl
 Kopf 18 u. 20
 3 Waggon
 Holländer
Rotkraut
 Kopf 40 Pfg.

Schwarzwurzeln
 Pfd. 32 Pfg.

Gelberüben
 Pfd. 8 Pfg.

Zwiebeln
 Pfd. 15*) Pfg.

*) Im gestrigen Inserat
 war der Preis irrtilm-
 lich mit 14 Pfennig an-
 gegeben, was wir hier
 mit berichtigen.

Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 Am bekanntesten
 Verkaufsstellen

Persil
 wäscht und desinfiziert
Wollwäsche
 Henkels Bleich-Soda.

Aufklärung und Warnung.

In Nr. 73 des Jahrgangs 1915, Mittagsblatt vom
 Samstag, den 13. Februar 1915, brachte die „Badische
 Landeszeitung“ Karlsruhe unter der Ueberschrift „Ein-
 schändbares und schmachvolles Geschäft“ einen Artikel.
 Darin wird behauptet, daß „als Druckfirma bezw. Ver-
 ausgeberin“ einer Anzahl deutschfeindlicher Karten auf
 diesen die „Firma Maison Moos, Genf“ verzeichnet sei.
 Diese Behauptung hat der betreffende Herr Redakteur
 mündlich mehrfach wiederholt.
 Die hiesige Firma Moos, die mit der Firma in Genf
 nur den Namen gemeinsam hat und diese nur wechselseitig
 bisher durch Reklame anführte, mit ihr aber seit 2 Jahren
 in keinerlei Zusammenhang steht, fragte bei der Genfer
 Firma an, was an dem Artikel der Landeszeitung wahr
 sei. Sie erhielt folgendes Telegramm:
 „Aufgenommen 19. II. 1915
 11 Uhr 20 Min. Geschwister Moos
 Genève 19. II. 1915 Karlsruhe
 10 Uhr 30 Min.
 Artikel Landeszeitung schwere Verleumdung.
 Brief folgt. Maison Moos.“

Darauf hin sah der unterzeichnete Rechtsanwalt auf der
 Redaktion der „Landeszeitung“ die Karten ein, was erst-
 mals am 19. ds. Mts. gestattet wurde. Hierdurch die
 Verzögerung.

Auf den Karten steht als Verleger:

1. Auf 3 Karten ist kein Verleger angeführt.
2. Auf 2 Karten als Verleger „S. G. A. 34102“ mit Zusatz
 „Reproduction interdite“ (also italienischer Herkunft).
3. Auf 2 Karten „Imprimerie S. Lapina-Paris“ Gu-
 erre Européenne de 1914.
4. Auf 1 Karte „Edition Rojoux und Schaufelber-
 ger Genève“, La France actuelle 1914.
5. Auf 1 Karte „Printed in Paris, J. Lapina 1735“
 (auf dem Briefmarkensfeld): „vendu au profit des
 oeuvres municipales de XIV arr.“

Die Karten sind in einem Umschlag aufbewahrt, der
 einen Ausdruck durch Gummistempel trägt:
 „Maison Moos, Editeur, 29 Rue du Rhône“.

Es ist nicht erwiesen, daß die Karten dort gekauft
 sind. Man kann in einen Umschlag auch fremde Karten
 stecken.

Auf jeden Fall ist der Herausgeber einer Karte, der
 auf dieser als solcher genannt ist. Bewußt unrichtig ist
 die Folgerung, daß eine Firma, die auf dem Umschlag
 sich allgemein als „Verleger“ von Karten bezeichnet, alle
 bei ihr gekauften Karten selbst verlegt habe, besonders,
 wenn wie hier, auf den Karten ein anderer Verleger steht.

Der Angriff der Landeszeitung ist unbegründet
 und durch die Karten widerlegt. Er hat durch seine
 Fassung bewirkt, daß die hiesige Firma Moos öffentlich
 bedroht und durch anonyme Zuschriften beleidigt wurde.

Es wird rücksichtslos gerichtlich gegen jeden vor-
 gegangen, der in irgend einer Form die Firma
 Geschwister Moos hier beleidigt, verdächtigt oder
 angreift.

Zum Auftrag der Firma Geschw. Moos:
Dr. Max Homburger,
 Rechtsanwalt.
 Karlsruhe, den 20. Februar 1915. 5143

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten. Lidia Frieda, Vater Adolf Jakob Musselmann,
 Gutsbesitzer, Gertrud Luise, Vater Gustav Stuy, Versicherungs-
 einnehmer, Hans Leopold, Vater Johann Adam Koch, Maler,
 Alfons Hilat, Vater Mathias Rühl, Kaufmann.
 Heirat. Anton Potzke, Schreiner, und Karolina
 Regina Antzinger, Näherin, beide in Durlach.
 Sterbefälle. Friedrich Wilhelm Barth, Privatier, Wil-
 helmer, 79 Jahre alt. Adolf Herbert Walter, 13 Monate alt, Vater
 Karl Philipp Mullen, Stadttagslöhner. Karl Maer, Werkzeug-
 schlosser, Chemann, 57 1/2 Jahre alt. Johann Georg Wührer, Tag-
 elöhner, Witwer, 71 Jahre alt. Magdalena Weitz, Dienstmädchen,
 ledig, 17 Jahre alt.

Sängerbund Vorwärts
 18 90
Karlsruhe

Samstag, den 27. Februar, abends 9 1/2 Uhr, im Ver-
 einslokal „Zur deutschen Eiche“ (Augartenstraße 60) findet
 unsere diesjährige

ordentliche General-Versammlung

statt. Anträge können bis dahin schriftlich eingereicht werden.
 Anschließend der General-Versammlung Vortrag unseres Mit-
 gliedes und Stadtrat Karl Bonning:
 „Mit dem badischen Weihnachts-Liebesgabenzug
 an die Westfront.“
 Wir eruchen unsere verehrl. Mitglieder zum Besuche der
 Versammlung pünktlich und vollständig zu erscheinen und laden
 gleichzeitig zum zweiten Teil (Vortrag), 9 1/2 Uhr, die Ange-
 hörigen unserer Mitglieder sowie Freunde des Vereins zu zahl-
 reichem Besuche freundlich ein. 5138

Der Vorstand.

Gebrüder Scharff
 Kolonialwaren und Weine en gros. Telefon 741.
 Karlsruhe: Amalienstr. 27, Wilhelmstr. 30,
 Bernhardstr. 8, Rheinstr. 34a,
 Knielingen, Teutscheneureut, Eggenstein,
 Linkenheim, Hagsfeld, Blankenloch.
Frisch eingetroffen:
Marmelade
 (in bekannter Güte).
 Erdbeer
 Himbeer } per Pfund 48 Pfg.
 Aprikosen, Qual. I }
 Heidelbeer per Pfund 44 Pfg.
 Zwetschgen „ 40 „
 Apfelgälée „ 36 „
 Aprikosen, Qual. II. „ 36 „

Gasnußkoks
 gebrochen u. gesiebt, für Öfen, Herde u. Beimischung
 empfiehlt 5145
 zu Mk. 1.50 per Zentner, frei Keller geliefert.
 In offener Fahrt und bei Waggonbezug billiger.
Rheinisches Kohlen- und Brikett-Geschäft
H. Mülberger G.m.b.H.
 Kontor: Amalienstr. 25. Telefon 250.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Heirat. Otto Zimmermann von Eberbach, Hand-
 lungsgeselle hier, mit Emilie Dorje von hier.
 Heirat. Friedrich Richter von Veierheim,
 Metzger hier, mit Antonie Anna von hier. Friedrich Wint
 von Gammersbach, Vorzeichner in Mannheim, mit Alma Nibel
 von Möhgen. Jakob Klein von Elm a. D., Schneidemeister hier,
 mit Elisabeth Anittel von Iffezheim. Gustav Krauter von hier,
 Metallendreher hier, mit Rosa Ros von Oberneuborf. Johann
 Schlegel von Dellingen. Schreiner hier, mit Josepha Sturm
 von Buchau. Adolf Herlan von Friedrichstal, Wagnermeister in
 Friedrichstal, mit Verta Ray von Friedrichstal. Johann Durst
 von Heibelsheim, Landwirt in Heibelsheim, mit Christine Goll
 von Heibelsheim. Gustav Dieckmann von Frankfurt a. M.,
 Kellner hier, mit Elisabeth Weidum von Gemmingen.
 Geburten. Ida Theresia, Vater Jakob Bauer, Wäcker.
 Johanna Ella, Vater Johann Weile, Kaufmann.
 Todesfälle. Joseph Kühle, Wagenwärter a. D., Witwer,
 alt 78 Jahre. Katharina Bohrmann alt 48 Jahre, Ehefrau des
 Maschinenarbeiters Ludwig Bohrmann. Marie Elisabeth Mayer,
 alt 73 Jahre, Witwe des Webers Friedrich Mayer. Georg Dan-
 eien, Lagerist, ledig, alt 28 Jahre. Anna Wipfler, alt 50 Jahre,
 Ehefrau des Tagelöhners Karl Wipfler. Marie Durlach, alt
 80 Jahre, Ehefrau des Maschinenbauers Frz. Jos. Durlach.
 Frig Krauth, Fabrikant, ledig, alt 59 Jahre. Ludwig, alt 15 Tage,
 Vater Oskar Streib, Handlungsgehilfe. Helene Metz, alt 32 Jahre,
 Ehefrau des Hermann Metz, Weichenwärter. Valthasar Fröhlich,
 Stadttagslöhner, alt 71 Jahre. Johann Wanner, Buchsenmacher
 a. D., Witwer, alt 84 Jahre. Janobica Margareta Marie, alt
 1 Monat 12 Tage, Vater Dr.-Ing. Ludwig Bohrmann, Chemiker.
 Johannes Hurrie, Mechaniker, Chemann, alt 43 Jahre. Marie
 Gene, alt 55 Jahre, Ehefrau des Voliers Anton Gene. Bernhard
 Joller, Privatier, Chemann, alt 64 Jahre. Verta alt 8 Jahre,
 Vater Franz Maier, Kreiskur.

Lange schwarze
Frauen-Mäntel
 M 14.25
 schwarze und blaue
Jacken-Kleider
 M 16.75
Kostüm-Röcke
 M 1.75
 Wilhelmstraße 34, 1. Tr.

Photographien
 außerst billig
 mustergültige Ausführung
 schnellste Lieferung
 Photograph. Atelier
Rausch & Pester
 Erbprinzenstr. 3.
 Bitte die Firma und Strasse beachten 4976.3

Schuhreparatur
 Waldhornstraße 36
 liefert sämtliche Arbeiten in
 bekannter guter Qualität.
 Dasselbst ein Posten
Herren- u. Damenstiefel
 aus erstklassiger Fabrik.
 Früherer Preis bis Mk. 16.50,
 jetzt nur Mk. 8.50. 4814

Verkaufe und Kaufe
 fortwährend neue
 und getragene
 Herrenkleider, Schuhe, Stiefel,
 blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren,
 Waffen, Gold und Silber,
 Brillanten, Zahngebisse, Pfand-
 scheine, Möbel, Kleiderstoffe. 23
Erstes größtes An- Levy
 u. Verkaufsgeschäft
 Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Korsetten in nur ganz guten
 Qual., hoch u. ganz
 nied. St. 2 M., in nur ganz bequem
 schön eig. Weib. angelegte Sachen
 weit unter Preis in allen Weiten
 Schönes, schwarzes, langes, hand-
 gestrickt. Gold-Jackett 6 M., Gr. 50
 starke Figur. Weiß, schön. Kinder-
 mäntelchen m. Pelzbes. f. 4-Gähr.
 Mädchen 3 M., Speisekränken
 7 M., Schreibstift 5 M., 5141
 Kaiserstr. 121, 4. St. rechts.

Zwei tüchtige Bierkutscher
 in eine Karlsruher Brauerei
 gesucht.
 Offerten unter Nr. 5115
 an die Exped. d. Ztg.

Pfannkuch & Co.
Men! 5140
Delikateß-Wurst

in Zela-Packung (luft-
 dichte Umhüllung).
 Konserviert und für
 Feldpostversand halt-
 bar gemacht.
 Fertia zum Versand.
 Porto 10 Pfg.

Leewurst
 Pat. 1.20

Leberwurst
 Pat. 1.10

Rotwurst
 Pat. 1.—

Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 In den bekanntesten
 Verkaufsstellen

Ne
 In d
 Ideenme
 herrscht
 diese Pa
 internati
 Frage h
 fratie ein
 nationale
 Brochür
 nicht lei
 um Sein
 vielfach
 muß ma
 Beweist
 zügigen
 banden.
 Wir
 r u n g s
 Lotes vo
 zu fünf
 noch gült
 ten Zdee
 selbstver
 Lehrer,
 teite M
 gänge a
 Teilurte
 verständ
 seine e i
 w e i e
 haben st
 fation u
 t e n Cn
 tung do
 erzog ur
 ild an.
 den Pro
 ischen u
 stets den
 nen Zei
 nalen U
 Differen
 Grau in
 Erfindu
 und doch
 Farbent
 variats
 Länder
 natürlich
 Kleidung
 „natürl
 feien. 1
 dürfnisse
 selbst „e
 größte
 unter an
 heiten un
 sich gebi
 Aber
 Geschicht
 Unterich
 Situati
 junge A
 Kulturb
 Völkere
 rung fü
 icken de
 schwimm
 Schärfe.
 sicher se
 Witz un
 schwarm
 eines W
 ruf an
 unterdr
 „Fort m
 „Nieder
 fongress
 sommer
 lam au
 Scheide
 den, von
 geogen
 selbst an
 seichnet.
 Und
 dem Ar
 meizi